

Saphirringe des Mittelalters

Bekanntlich wurden die ersten Ringe der Menschheitsgeschichte aus Knochen, Holz und Stein hergestellt, daneben gibt auch Nachweise prähistorischer Ringe aus Bernstein und Glas. Die ältesten bekannten Fingerringe sind über 21.000 Jahre alt, wie zum Beispiel jene aus Mammutfelchenbein, die in Pavlow im heutigen Tschechien gefunden wurden. In späterer Zeit kamen Ringe aus Metalllegierungen, wie Bronze, Eisen, Silber und Gold hinzu.

Die metallische Ringform wurde schon in der Antike durch Einfügen einer steinernen Bild- oder Schriftplatte oder eines Edelsteins modifiziert. Das Wort „Ring“ stammt aus dem Mittelhochdeutschen; im antiken Rom wurde ein kreisförmiges Schmuckstück mit dem lateinischen Wort *anulus* bezeichnet, was bis heute im italienischen *Anello*, dem französischen *Anneau* und dem spanischen *Anillo* weiterlebt.

Die nachfolgende Abbildung zeigt einen Goldring mit Edelsteinbesatz aus der Römerzeit:



Es handelt sich um einen Goldring mit hoher durchbohrter rechteckiger Lünette, die mit einem runden Saphir und einem annähernd rechteckigen Smaragd besetzt ist, römische Provenienz, 3. Jahrhundert n. Chr.

Anders als zu Zeiten des antiken Römischen Reiches war der Ring im Mittelalter nicht mehr einer bestimmten Gesellschaftsschicht vorbehalten, sondern wurde von Männern, Frauen und auch Kindern getragen. Im 15. Jahrhundert wurde es Sitte, mehrere Ringe gleichzeitig an beiden Händen zu tragen, wobei der meist Mittelfinger ausgespart blieb, der bereits bei den Römern als unschicklicher Finger galt.



Ausschnitt aus Agnolo Bronzino (1503-1572), Portrait of a young woman with her little boy, Washington National Gallery of Art

Im Mittelalter waren - wie zuvor schon bei den Germanen und Wikingern – Bronze, Silber und Gold die Hauptmaterialien für die Fertigung von Ringen, doch auch Blei-, Bein-, Gagat- und Glasringe waren üblich.

Schon sehr früh bildeten sich bei Ringen im Laufe der Kulturgeschichte die unterschiedlichsten Bedeutungen heraus: So waren sie nicht nur als Schmuck gebräuchlich, sondern dienten auch lange vor der Erfindung von Münzen als Tausch- und Zahlungsmittel (sogenanntes „Ringgeld“) oder auch als Pfandmittel, wie die nachfolgende Abbildung eines goldenen Saphirringes aus dem 13. Jahrhundert verdeutlicht:



Westeuropa, 13. Jahrhundert, Fundort: Hemel Hempstead (England), Sir Arthur Evans Collection.

Das Foto zeigt einen mittelalterlichen Goldring, der mit einem ovalen, undurchscheinenden Saphir besetzt ist. Der Reifen trägt lombardische Schriftzeichen: „*JE S VI ICI EN LIV DAMI*“ (*Ich bin hier anstelle eines Freundes*). Eine ähnliche Inschrift findet sich auf einer Ringbrosche im British Museum (OA 1113) aus dem 13. Jahrhundert. Im germanischen Recht bezeichnete man den vertraglich festgesetzten Einsatz einer Sache (z.B. eines Ringes) oder einer Person (z.B. eines Freundes) für die Sicherstellung einer Schuld als „wette“, heute wird dies als Pfand bezeichnet. Bereits römische und byzantinische Eheringe waren oft in der inneren Ringschiene mit Inschriften versehen, häufig findet man beispielsweise den Spruch „*Pignus amoris habes*“ (*Du hast meiner Liebe Pfand*).

Tatsächlich fungierten Fingerringe wegen der einer Kreisform innewohnenden symbolhaften Bedeutung von Ewigkeit, Unaufhörlichkeit wohl schon seit der Antike, spätestens aber im Mittelalter als Zeichen der Liebe und Treue, und in der frühen Neuzeit kamen verstärkt auch persönliche Gedächtnis- oder Trauringe mit hohem emotionalem Gehalt hinzu.

Bald erhielten Ringe auch legitimierende Funktionen: In der Antike und im europäischen Mittelalter gehörten Fingerringe zu den beliebtesten Schmuckstücken der Oberschicht, insbesondere fungierten Siegelringe als Macht- und Würdezeichen, wie die folgende Abbildung zeigt:



<https://www.khm.at/objektdb/detail/71108/>

Dieser goldene Saphirring stammt aus dem 6. Jhd n. Chr. und befindet sich in der Schatzkammer des Kunsthistorischen Museums Wien. Es handelt sich um den Siegelring des Westgotischen Königs Alarich II. In den hellblauen Saphir ist das Brustbild eines jungen Mannes in Vorderansicht geschnitten. Es zeigt ein ovales Gesicht mit großen, mandelförmigen Augen; das kurze, in die Stirn frisierte Haar wird durch senkrechte, parallele Linien wiedergegeben. Strenge Stilisierung und symmetrische Anlage bestimmen die Wirkung des Porträts. Die spiegelverkehrte Umschrift benennt den Dargestellten als "ALARICVS REX GOTHORVM", Alarich, König der Goten, der im Jahr 484 n. Chr. seinem Vater Eurich auf den Thron gefolgt war und 507 n. Chr. in der Schlacht von Vouillé gegen den Frankenkönig Chlodwig fiel. Sein Siegelstein zählt zu den ältesten erhaltenen germanischen Königssiegeln. Der ovale hellblaue Korund zeigt starke Farbzonierungen und einen tiefen Riss im linken Bereich, der bis an die Oberfläche reicht.

Auch wegen ihrer magischen, unheilabwehrenden Kraft gab es im Mittelalter bis weit über die Renaissance hinaus Schutz- und Heilringe. Sie galten als Abwehrmittel gegen den bösen Blick, Dämonen und Teufel sowie als Mittel gegen Krankheiten. In mittelalterlichen Märchen spielten zauberkräftige Ringe eine Rolle; sie machten unverwundbar und hellsehend, halfen Liebe zu erregen und Schätze zu finden.

Zum Beispiel erhielten viele Fingerringe einen „Krötenstein“ (borax) als Schutz vor Vergiftungen (man glaubte, dass der Krötenstein im Kopf von Kröten wuchs). Die abergläubische Implikation von Ringen zeigte sich auch bei Geburten: So mussten in der Antike den Gebärenden ihre Ringe abgezogen werden, damit sich die Leibesfrucht umso leichter lösen könne, wogegen im Mittelalter Frauen beim Herannahen der Geburt ihren Ehering ansteckten.

Mittelalterliche Schriftsteller und Mystiker schrieben nicht nur dem Gold, sondern auch den Edelsteinen allgemein magische oder spirituelle Eigenschaften zu. Im Besonderen wurden von Saphiren angenommen, dass sie Keuschheit, Frieden und Versöhnung fördern und Schlangenbisse sowie Stottern heilen. Die kühle blaue Farbe des Steins wurde auch verantwortlich gemacht, Kopfschmerzen zu lindern, Entzündungen zu heilen und den Körper zu kühlen. Deshalb gibt es zahlreiche Beispiele für mittelalterliche Goldringe mit Saphirbesatz.

Die Edelsteine waren zumeist polierte Cabochons und einfach facettierte Steine, wobei neben Saphir auch Rubin, Granat, Amethyst, Bergkristall und Diamanten verwendet wurden. Die einzelnen Steine wurden einerseits aufgrund ihrer ästhetischen Anziehungskraft ausgewählt, andererseits wegen ihrer magischen oder medizinischen Eigenschaften.



<https://collections.vam.ac.uk/item/O121873/ring-unknown/>

Dieser Goldring aus 1250 befindet sich im V&A Museum. Er enthält im Zentrum der Krabbenfassung einen polierten, facettenlosen Cabochon, der zwar sehr flach und undurchscheinend ist, dennoch ist eindeutig der harte Glasganz des Korunds zu erkennen. Laut Angaben des Museums stammt der sehr helle blaue Stein aus Sri Lanka.



<https://collections.vam.ac.uk/item/O121930/ring-unknown/>

Die obige Abbildung zeigt ein Beispiel für einen goldenen Ring aus der Zeit um 1300 mit einem sehr dunklen blauen Saphir in annähernder Cabochonform, der sehr raffiniert in einer hexagonal mündenden verwischten Fassung gefasst ist. Der Fundort des Steines wird nicht angegeben.



<https://collections.vam.ac.uk/item/O121925/ring-unknown/>

Dieser ebenso aus ca 1300 datierte Ring gehörte ursprünglich der Dame Joan Evans, einer bahnbrechenden Schmuckhistorikerin, die ihre Sammlung 1962 dem Victoria & Albert Museum

überließ. Es handelt sich um einen originellen Goldring mit fünfeckigen Lünettenset mit einem Saphir im Zentrum und vier kleinen befestigten Spannzangen mit kleinen Smaragden. Die Ringschiene ist mit Kreisen und Chevrons graviert. Der trapezförmige Saphir ist laut Victoria and Albert Museum Ceylonesischer Provenienz.

Im Hochmittelalter (Mitte 11. bis Mitte 13. Jhd) lebte die seit der Spätantike aus der Mode gekommene Verwendung von geschnittenen Edelsteinen wieder auf. So erlebte die antike Kunst des Steinschneidens in Intaglios und Kameen eine neue Blüte, wie auf den beiden folgenden Bildern zu sehen ist:



<https://collections.vam.ac.uk/item/O121099/signet-ring-unknown/>

Dieser goldene Kameen-Ring aus dem 13. Jhd fasst einen ovalen hellblauen Saphir, welcher vermutlich bereits aus dem 1. Jhd v. Chr. aus Griechenland stammt und im Mittelalter in eine verwischte Goldfassung mit graviertem Umschrift gefasst wurde. Der Stein zeigt einen harten Glasglanz, deutliche Farbzonierungen und einen Einschluss eines rötlichbraunen Fremdminerals am rechten äußeren Rand. Der Ring ist im V&A Museum in London ausgestellt.



<https://www.khm.at/objektdb/detail/71461/>

Dieser byzantinische Camee-Anhänger in dünner verwischter Goldfassung mit einfacher Öse stammt aus dem 11./ 12. Jhd. Es handelt sich um einen sehr hellen, undurchscheinenden blauen Saphir mit Wachsglanz von unbekannter Herkunft (Maße 3,5 x 2,4 cm), Auf der rechten Seite

trägt der Stein die griechische Namensgravur „Georgios“ und stellt den Heiligen Georg mit Schwert und Heiligenschein dar, der in der orthodoxen Kirche bis heute eine große Rolle spielt.

Nicht nur in der orthodoxen Tradition, sondern auch von der katholischen Kirche wurden Saphire wegen ihrer himmlisch blauen Farbe sehr geschätzt: So beschreibt etwa der Schriftsteller Bartholomeus Anglicus (gestorben 1272) das Saphirblau als "dem Himmel bei schönem Wetter am ähnlichsten" und bringt ihn mit der Jungfrau Maria in Verbindung, die oft in einem blauen Kleid dargestellt wird. Diese coeleste Verbindung machte Saphire zu einer beliebten Wahl für Bischöfe und andere kirchliche Würdenträger: So erhielten ab dem 12. Jhd Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen kostbare Ringe, oft Siegelringe, im Rahmen ihres Weihedienstes als Symbol ihres Amtes oder Engagements für die Kirche. Funde in den Gräbern von englischen und französischen Bischöfen deuten darauf hin, dass Saphire hierfür bevorzugt wurden.

Die folgende Abbildung zeigt einen solchen sehr wuchtigen sakralen Fingerring aus dem Frühmittelalter als Ausdruck eines religiösen Amtes.



Credit: [CC BY-SA 3.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/)

Es handelt sich um einen goldenen Bischofsring des [Erzbischofs Albero von Montreuil](#) 1131–1152, mit einem zentralen rechteckigen dunkelblauen Saphir in verwischter Fassung. Der Fundort des Steins ist unbekannt.

Das nächste Foto zeigt ein weiteres, sehr viel verspielteres Beispiel für einen mittelalterlichen Saphirring eines Bischofs:



Dieser Goldring mit blumenförmiger Lünette aus der Zeit 1300 bis 1400 befindet sich im Viktoria and Albert Museum in London. Er enthält einen Saphir und einem Granat (ein weiterer Stein fehlt), Von diesem Ring sagte sein ehemaliger Besitzer, der Sammler Edmund Waterton (1830-87), dass er im Grab eines französischen Bischofs gefunden worden war. Waterton war Sohn eines Plantagenbesitzers (Zuckerplantagen von Britisch-Guayana) und einer der führenden Ringsammler des 19. Jhds, Autor mehrerer Artikel über antike Schmuckstücke und eines unvollendeten Katalogs seiner Sammlung von fast 800 historischen Ringfunden. Aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten verpfändete er seine Sammlung dem Londoner Juwelier Robert Phillips, welcher die einzigartige Ringsammlung schließlich 1871 dem V&A Museum verkaufte.

Nicht nur kirchliche, sondern auch profane Siegelringe gehören zu den häufigsten Arten von erhaltenen Ringen aus dem Mittelalter und der Renaissance. In den Edelsteinen wurde das jeweilige Wappen, die Initialen des Besitzers oder das Zeichen („Signet“), das ein Kaufmann zur Identifizierung seiner Waren verwendet, eingraviert. Die gravierte Lünette wurde in heißes Siegelwachs gedrückt und so auf einem Dokument oder einer Urkunde befestigt. Der Siegelring wurde je nach den Mitteln des Besitzers aus Gold, Silber oder Bronze gefertigt und war bis zum 18. Jhd sehr verbreitet, bis er weitgehend durch Petschaften ersetzt wurde, welche an Uhrenketten getragen wurden.

Das Wappen war das heraldische Motiv, das in einer Schildform eingeschlossen war und von einigen wohlhabenden Familien oder Einzelpersonen als Zeichen ihrer edlen Herkunft verwendet wurde. Die Verwendung von heraldischen Wappen wurde durch die Tradition – bzw. in England durch das College of Arms – geregelt.

Eine besonders glamouröse Art von Signet wurde im 16. Jhd entwickelt: Das Wappen oder das heraldische Symbol wurde auf einen harten Stein wie Bergkristall oder in diesem Fall auf einen blassen Saphir eingraviert. Die Farben des Wappens konnten auf Folie gemalt werden, die unter den Stein gelegt wurde. Dadurch konnte der geschnittene Stein in heißes Wachs gepresst werden, ohne dass die hellen Farben auf dem Ring verblassten (wie dies auf weichen Steinen wie zB Karneol der Fall war). Die folgende Abbildung zeigt einen mit Folien unterlegten Leukosaphir:



Dieser Ring wurde für ein Mitglied der Familie Savoia von Carpi angefertigt, das enge Beziehungen zum päpstlichen Hof hatte. Sein Wappen ist mit den Insignien des „Gonfalonier“ der Heiligen Römischen Kirche zu sehen, einem zeremoniellen Amt, das seinen Inhaber berechtigte, das päpstliche Banner zu tragen. Dieses Wappen wurde bereits zur Zeit von Ascanio Pio (gestorben 1649) von Mitgliedern der Familie getragen.

Zum Abschluss das wohl erstaunlichste Beispiel eines mittelalterlichen Saphirrings, den so mancher Betrachter wohl eher einem modernen italienischen Schmuckdesigner zugeordnet hätte:



Credit: <https://www.khm.at/objektdb/detail/88207/>

Dieser Ring aus einem einzigen Saphir gefertigt kann aufgrund einer Nachricht aus dem Jahr 1436 auf den Besitz Herzog Ernsts des Eisernen (1377–1424) zurückgeführt werden. Er gilt als das älteste, inventarisch eindeutig bestimmbare Objekt aus dem mittelalterlichen Schatzbesitz des Hauses Habsburg. Hergestellt wurde dieses Meisterwerk vermutlich in Venedig um 1400 und kann heute in der Schatzkammer des Kunsthistorischen Museums Wien bestaunt werden.